

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich 3 Mt. 75 Pf. oder monatlich 1 Mt. 25 Pf. in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Im Falle höherer Steuern — Zeit oder sonstiger Unannehmlichkeiten bei der Zustellung der Zeitung, der Verkaufer über die Abrechnungsbeträge — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Abrechnung der Zeitung oder auf Zahlung des Bezugspreises.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberfüngengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterküngengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 25 Pf., im Reklametitel die Zeile 60 Pf. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 65 Pf. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher ausgegebenen Anzeigen.

Fernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

66. Jahrgang.

Nr. 241.

Freitag, den 17. Oktober

1919.

Fleischverteilung.

In der laufenden Woche kommen auf Reichsfleischmarken zur Verteilung:
In den Schlachtbezirken Aue, Lauter, Schwarzenberg, Raschau und Johannisgergersdorf:

140 g Frischfleisch einschl. Würstl für Personen über 6 Jahre und unter 6 Jahren.

In den Schlachtbezirken Schneberg, Schönheide und Eibenstock:
100 g Rindfleischkonserven und 40 g Würstl für Personen über 6 Jahre. Personen unter 6 Jahren erhalten die Hälfte.

Außerdem werden auf Marke IV 14 der Einfuhrzulasskarte für ausländisches Pöschfleisch:

100 g amerikanisches Schweinefleisch für Personen über 6 Jahre und unter 6 Jahren
50 g " " " " " "

Der Preis für 1 Pfund Rindfleisch beträgt 3,20 Mt., für 1 Pfund Frischwürstl 3 Mt., für 100 g amerikanisches Schweinefleisch 0,90 Mt., für 100 g Rindfleischkonserven 1,06 Mt., für 40 g Würstl 0,32 Mt.

Schwarzenberg, am 15. Oktober 1919.

Der Bezirksverband

Der Arbeiterrat

der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Dr. Raestner.

Schied.

Ziegenzucht.

Nach der Bekanntmachung der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg vom 19. Oktober 1916 (Amts- und Anzeigebblatt 1916, Nr. 247) dürfen zum Züchten der in der Stadt Eibenstock vorhandenen Ziegen nur solche Ziegenböcke verwendet werden, die als **juchttauglich erklärt** (angeführt) worden sind.

Zwischenhandlungen gegen diese Bestimmung werden mit Geldstrafe von 5 bis 50 Mark belegt.

Eibenstock, den 14. Oktober 1919

Der Stadtrat.

Ausgabe der Brotmarken

Freitag, den 17. Oktober 1919, vormittags in der städtischen Lebensmittelabteilung gegen Vorlegung der Ausweishefte in nachstehender Nummernfolge:

vorm. von 8-9 Uhr Nr. 1901 u. höh. Nrn., vorm. von 11-12 Uhr Nr. 701-1100,
" " 9-10 " " 1501-1900, nachm. " 2-3 " " 301-700,
" " 10-11 " " 1101-1500, " 3-4 " " 1-300.

Wer die Marken nach dem Ausgabetermine abholt, hat die festgesetzte **Sondergebühr** zu entrichten.

Eibenstock, den 16. Oktober 1919.

Der Stadtrat.

Erhebung über die Brennstoffversorgung.

Gelegentlich der Brotmarkenausgabe vom 17. Oktober 1919 wird für jede Haushaltung ein **Vordruck zur Ermittlung des Vorrates und des Bedarfs von Brennstoffen** ausgegeben werden.

Die Haushaltungsvorstände bez. Betriebshaber werden aufgefordert, den Vordruck nach dem Stande vom 19. Oktober 1919 erschöpfend und wahrheitsgemäß auszufüllen.

Die ausgefüllten und unterschriebenen Fragebogen sind gelegentlich der Entgegennahme der Fleischmarken **Dienstag**, den 21. Oktober 1919 in der Lebensmittelabteilung hier einzureichen, andernfalls erfolgt kostenpflichtige Abholung.

Eibenstock, den 16. Oktober 1919.

Der Stadtrat.

Wildfleischverkauf

Freitag, den 17. ds. Mts., nachmittag von 2 Uhr ab

bei Fleischermeister Reichenbach. Beliefert werden die Wildbreitarten Nr. 264 bis 341.

Eibenstock, den 16. Oktober 1919.

Der Stadtrat.

Deutschland, die Entente, Rußland.

Die Entente will ihre Hand auf Rußland legen. Das ist der Grund aller Drohungen, die an uns wegen des Aufenthaltes der deutschen Truppen in Rußland gerichtet werden. England will das ehemalige zaristische Reich handelspolitisch ausbeuten, gewaltiger russischer Grundbesitz ist vor der bolschewistischen Revolution bereits in britische Hände übergegangen, und Frankreich will die Milliarden wieder haben, die es der Petersburger Regierung seit 1890 vorgeschossen hat und zu denen die seit Kriegsbeginn nicht mehr gezahlten Zinsen hinzukommen. Um diese Ziele zu erreichen, gebraucht die Entente ein schwaches Rußland, mag es nun Republik oder Monarchie sein. In dieser Beziehung ist man in London und Paris nicht wählerisch, nur selbständig und kräftig darf das neue Rußland nicht sein, damit es nicht etwa auf den Gedanken kommt, künftig eine eigene Großmachtspolitik zu verfolgen, sich womöglich gar mit Deutschland zu verständigen.

Die bolschewistische Regierung in Moskau geht ihrem Ende entgegen. Die Russen sind dahinter gekommen, daß sie von einem Haufen politischer Erpresser ausgeplündert werden. Das haben auch die Arbeitermassen gemerkt. Darum hat die neue westrussische Regierung, die sich unter Führung des Senators Grafen Bahlens gebildet hat, und die auf die Truppen des Generals Denikin in Südwestrußland, des Admirals Koltshak in Sibirien und schließlich auch auf diejenigen der Ukraine rechnen können wird, gute Aussicht, die Erbschaft der Bolschewisten anzutreten. Es ist sehr leicht möglich, daß diese neue Regierung das russische Nationalitätsgefühl aufrütteln wird, und daß sich dann die Russen ihrer Größe vor dem Kriege tatkraftig erinnern. Das paßt, wie gesagt, der Entente ganz und gar nicht in ihre Pläne, und darum muß Deutschlands Mitwirkung im Osten mit Stumpf und Stiel, direkt wie indirekt, ausgeschaltet werden.

An die deutsche direkte Mitwirkung an der russischen Neugestaltung glaubt man wohl in Paris und London selbst nicht, aber solange noch ein deutscher Soldat in Rußland ist, so lange steift auch das deutsche militärische Renommee der westrussischen Regierung den Rücken. Was von der Teilnahme der deutschen Truppen beim Vorgehen der Westrussen gegen Riga und von der Bildung einer deutsch-russischen Regierung in Paris gesagt wird, ist falsch, und darum gilt die Drohung der Entente wohl mehr

den Westrussen, als Deutschland, das doch gar nicht die Macht hat, die noch jenseits der Ostgrenze befindlichen deutschen Soldaten mit Gewalt heimzuholen. Davon wird sich auch die nach dem Balkenland zu entsendende Entente-Kommission bald genug überzeugen.

Die neue Blockade-Drohung, die der Marschall Foch in Vorschlag gebracht hat, entspricht ersichtlich den englischen Absichten sehr wenig und den amerikanischen Handelsinteressen in Rußland, die doch auch nicht unbedeutend sind, ganz und gar nicht. Drum wird sie auch fallen gelassen werden, wenn sie ihre Schuldigkeit getan hat, zumal der Entente-Boykott gegen die Bolschewisten bereits durchgeführt ist. Augenscheinlich stehen wir jetzt beim letzten Kapitel des Bolschewismus in Rußland, und von seinem Ausgang wird alles weitere abhängen. Es ist sehr wohl möglich, daß in einem Jahre ein Zar Michael in Petersburg regieren wird, denn der Russe ist seiner Natur nach kein Republikaner, aber auch dann bleibt zu erwarten, ob die letzten Pläne der Entente sich verwirklichen werden. Das russische Volk liebt die Deutschen nicht, aber Franzosen und Engländer ebenso wenig. Der Krieg konnte es in einen Hauch bringen, aber der ist vorbei. Wm.

An die Deutschen in den Grenzmarken!

Ein Aufruf der Reichs- und Staatsregierung.

Die Reichsregierung und die preussische Staatsregierung haben einen Aufruf an die Deutschen in den bedrohten Grenzgebieten erlassen, in dem es u. a. heißt:

Deutsche Brüder und Schwestern aus den bedrohten Grenzmarken!

Der surstbare Friedensvertrag von Versailles ist euch bekannt. Unerträgliches legt er uns auf. Das Unerträglichste von allem aber ist, daß weite Gebiete deutschen Bodens, Millionen deutscher Volksgenossen ohne Befragung vom gemeinsamen Vaterlande losgerissen werden. Hierin müssen wir uns ergeben. Eine andere Folge der Friedensbedingungen aber gibt es, die noch abzuwenden in eurer Macht steht: über Oberschlesien, über ost- und westpreussische Kreise, über Nordschleswig und die rheinischen Kreise Eupen und Malmedy soll die Bevölkerung mittels Abstimmung entscheiden, ob sie beim Deutschen Reiche bleiben oder mit einem fremden Staate vereinigt werden will.

Freilich sind die Vorschriften über die Art der Abstimmung mit Vorbedacht für uns so ungünstig wie möglich von denen erlassen, die den Frieden diktiert haben. Dennoch unterliegt es keinem Zweifel, daß die gesamten Abstimmungsgebiete dem deutschen Vaterlande erhalten bleiben müssen, wenn jeder von euch Abstimmungsberechtigten am Tage der Abstimmung seine Pflicht tut. Dies gilt nicht nur für die jetzigen Bewohner dieser Landestteile, es gilt nicht minder für alle diejenigen, die zwar in einem der Abstimmungsgebiete geboren sind, aber jetzt an einem anderen Orte wohnen und das 20. Lebensjahr vollendet haben. Gerade die Zahl der letzteren ist überaus groß. Von ihnen vor allem hängt es daher ab, der Heimat, die sie geboren und meist auch ihre Jugend behütet hat, sich dankbar zu erweisen. Euch allen rufen wir heute zu: Erhaltet sie deutsch! Ganz Deutschland erwartet, daß ihr alle am Tage der Abstimmung an eurem Geburtsort seid, und dort Seite an Seite mit der ansässigen Bevölkerung, von eurem Deutschtum Zeugnis ablegt.

Ihr Ansässigen aber gedenkt aller Mühe eurer Väter und Vorväter im Dienste deutscher Wohlfahrt und Sitte, gedenkt des Schweiges, mit dem sie den Boden, der euch ernährt, erst urbar gemacht haben.

Ihr alle, die Ansässigen wie die Fortgezogenen, Männer wie Frauen, steht, bedenkt es wohl, vor einer folgenschweren Entscheidung: Bleibt euer Heimatboden dank eurer Treue deutsch, so bleibt auch euren Kindern der Segen deutscher Arbeit erhalten.

Rettet ihr euer Land dem Deutschtum durch eure Standhaftigkeit — denn mit Versprechungen und Lockungen sucht man euch zu umgarnen — so wird euer Vorbild die Millionen Deutscher, die in den abzutretenden Gebieten wohnen und dem das Recht der Volksabstimmung versagt ist, in ihrem nationalen Empfinden festigen. Fortan werden auch sie um so zäher an ihrem Deutschtum festhalten. Selbst weit hinaus ins Ausland werdet ihr dadurch die Ehre des deutschen Namens tragen.

Mitbürger und Mitbürgerinnen! Steht fest zu eurem Lande! Seid treu eurem Volke!

Halte unverfehrt unsere geliebte Heimat!

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Ein Brief des Kronprinzen. Der deutsche Kronprinz hatte im August d. J. an seinen früheren Ordonanzoffizier Rittmeister Rechberg einen Brief gerichtet, der in Berliner Zeitungen jetzt veröffentlicht wird. Er spricht darin davon, daß er schon lange vor dem Kriege versucht habe, auf die Diplomatie zur Vermeidung der Kriegsgefahr einzuwirken. Nach der Schlacht an der Marne, die nur durch die Kopflosigkeit der damaligen Obersten Heeresleitung zu einem so ernsten Mißerfolg geworden sei, habe er schon erkannt, daß der Krieg rein militärisch nicht mehr erfolgreich werden könne. Sein Wunsch sei damals Abschluß des Friedens speziell mit Frankreich gewesen, auch wenn einem solchen Frieden Opfer zu bringen übrig gewesen wäre. Doch zur glücklichen Beendigung des Krieges habe eine zielbewußte politische Leitung, welche gegenüber der Energie der Entente feste Entschlüsse gefaßt hätte, überhaupt gefehlt. Er habe unter dieser Erkenntnis schwer gelitten. Auch gegen die seines Erachtens nach unrichtige Behandlung der öffentlichen Meinung im Lande habe er vergeblich gekämpft. So sei gekommen, was kommen mußte, und man könnte sich über den gänzlichen Zusammenbruch der Heimat nicht wundern. Er könne leicht durch Veröffentlichung authentischen Materials die Anschuldigungen, daß er zur Verlängerung des Krieges beigetragen habe, widerlegen. Doch wolle er zunächst damit noch warten, um nicht den Anschein zu erwecken, daß auch er auf irgend wen die Schuld am verlorenen Krieg schieben wolle, wie es jetzt so viele täten. Auch wolle man in Deutschland momentan darüber nicht objektiv. Solange die Deutschen über der Parteipolitik das große Rationalinteresse vergessen, sei keine Gesundung möglich.

Der „Zentralrat der deutschen Republik“ hatte vor mehreren Wochen auf Grund einer von ihm selbst verfaßten Wahlordnung aus eigener Machtvollkommenheit Wahlen angefaßt, von denen er jetzt wieder Abstand nimmt, weil „durch die weitgehenden Meinungsverschiedenheiten, die in der deutschen Arbeiterschaft über den Rätegedanken bestehen, ordnungsgemäße Wahlen auf Grund der vom Zentralrat erlassenen Wahlordnung für Arbeiterräte unmöglich geworden sind.“ Auch habe die Regierung es abgelehnt, jetzt Gelder für solche Wahlen zu bewilligen, weil damit gerechnet werden muß, daß die auf Grund der Rätegesetze vorgesehenen Wahlen bereits in der ersten Hälfte des kommenden Jahres stattfinden werden.

Bis Weihnachten kann die Heimbeförderung aller deutschen Kriegsangehörigen aus Frankreich durchgeführt sein, vorausgesetzt, daß sich guter Wille mit der äußersten Energie vereinen. Denn das rollende Eisenbahnmateriale für den Transport sollen wir bekanntlich in der Hauptsache selbst stellen, und wie trivial es mit unseren Lokomotiven aussieht, ist bekannt. Das Gerücht, die an Frankreich abgelieferten 5000 deutschen Lokomotiven sollten uns zurückgegeben werden, da sie für die französischen Bahnen zu schwer seien, hat sich bekanntlich nicht bestätigt. Jedenfalls gehen bei der Eisenbahnbenußung unsere Kriegsangehörigen vor, damit sie nicht noch ein Weihnachten in Feindesland erleben müssen. Die Gesamtzahl der Gefangenen in England und Frankreich war auf etwa 680 000 Mann geschätzt worden, von welchen bisher rund 300 000 Mann heimbefördert sind. Es bleiben also noch fast 400 000 Mann, die eine statistische Zahl von Zügen beanspruchen.

Die Ostseesperre. Nach Mitteilung der interalliierten Marinekommission erstreckt sich die Sperre für deutsche Schiffe in der Ostsee auch auf die deutschen Territorialgewässer. Derartig scharfe Repressalien — man denke nur an die zahlreichen Fischerboote — sind nur geeignet, im ganzen deutschen Volke, vor allem aber bei der betroffenen, an den Verhältnissen im Baltikum völlig unbeteiligten Küstenbevölkerung berechtigter Erbitterung hervorzurufen.

Die Räumung des Baltikums. In politischen Kreisen wird auf Grund der eingezogenen Meldungen angenommen, daß die Räumung des Baltikums durch unsere Truppen mit Ablauf dieser Woche beendet sein wird. Das ist umso eher anzunehmen, als die Zahl der Truppen, die dem Befehl der Regierung Folge leisten, nur etwa ein Drittel des Gesamtbestandes der baltischen Armee ausmacht. Zwei Drittel — etwa 25 000 Mann — sind in russische Dienste übergetreten und haben sich damit jedem Einfluß der Reichsregierung entzogen.

Noch weitere Einschränkung des Zeitungspapierverbrauchs. Der Verein deutscher Zeitungsverleger veröffentlicht folgende Bekanntmachung: In einer Besprechung, die auf Veranlassung des Reichswirtschaftsministeriums mit Vertretern des Reichskohlenkommissars stattgefunden hat, wurde erneut auf die außerordentlichen Schwierigkeiten der Kohlenbeschaffung für die Industrie aufmerksam gemacht. Die Lage habe sich derzeit verschlimmert, daß mit einer ganz erheblichen weiteren Einschränkung der Kohlenlieferung an die Industrie unbedingt gerechnet werden müsse, ja daß sogar eine zeitweilige völlige Stilllegung derselben kaum zu vermeiden sei. Auch die Belieferung der Zeitungsdruckpapierfabriken werde in ganz erheblichem Maße eingeschränkt werden müssen. Seitens der Vertre-

ter des Zeitungsgewerbes wurde auf die außerordentlich bedenklichen politischen und wirtschaftlichen Folgen einer noch schlechteren Versorgung der Presse mit Zeitungspapier in aller Schärfe hingewiesen. Es werden selbstverständlich seitens der Vereinsleitung alle Schritte unternommen, um die drohende Gefahr einer verminderten Belieferung abzurufen. Wenn wir auch hoffen, daß diesem Vorgehen ein Erfolg nicht verjagt bleibt, so möchten wir doch nicht unterlassen, den Verlegern dringend nahezu legen, in der nächsten Zeit so sparsam wie nur irgend möglich mit dem Zeitungspapier umzugehen, damit im öffentlichen Interesse ein, wenn auch nur zeitweiliges Erliegen eines Teiles der Presse vermieden wird.

Oesterreich.

Tirol besteht auf Anschluß an Deutschland! Montag fand in Innsbruck eine Massenversammlung von Sozialdemokraten statt, in welcher die Kandidaten Abram und Scheibin mit energischen Worten den Anschluß an Deutschland neuerlich verlangten, da unter den gegenwärtigen Umständen Deutschösterreich ein lebensunfähiges Gebilde sei. Die Tiroler Abgeordneten der Nationalversammlung wurden aufgefordert, mit aller Energie trotz des ablehnenden Standpunktes der Entente dahin zu wirken, daß der Anschluß Deutschösterreichs an Deutschland zur Tat werde.

Italien.

Italien und die Südslawen. Die italienischen Bestrebungen, sich zum Herrn der Ostküste des adriatischen Meeres (Dalmatien und Albanien) zu machen, die auch in dem Gariboldizug nach Fiume zum Ausdruck kamen, haben das ganze Südslawentum mobil gemacht. Auch die Albanesen haben sich erhoben und bekämpfen mit den Waffen die italienische Okkupation. Anfang 1914 war bekanntlich der deutsche Prinz Wilhelm von Wied zum Fürsten von Albanien gewählt worden, aber seine Herrschaft stand von vornherein auf sehr schwachen Füßen, und als der Weltkrieg herannahte, räumte er sein Fürstentum. Die Griechen hatten einen Teil von Albanien besetzt, wurden aber später von den Italienern verdrängt, die nach und nach das ganze Land besetzten. Ihre Bemühungen, die Albanesen für sich zu gewinnen, scheinen bei diesem unabhängigen Volksstamm aber wenig Erfolg gehabt zu haben, und jetzt, wo die Albanesen sehen, daß ihr neuer Herr auch anderswo Schwierigkeiten erwachsen, schlagen sie los. Gerade so wie an Tripolis dürften die Italiener auch an Albanien nicht viel Freude erleben.

Asien.

Wer wird Herr von Jerusalem? Die Meldung römischer Blätter, Italien werde ein Mandat für die Verwaltung von Jerusalem und der heiligen Stätten in Palästina erhalten, wird wohl allgemein nur als ein Wunsch Italiens betrachtet und mit Kopfschütteln aufgenommen werden. Wertvolle Objekte, wie es Jerusalem zweifellos darstellt, die England in Händen hat, gibt es auch nicht heraus, und ein englisches Korps hat nun mal Jerusalem besetzt, wenn auch 4000 Italiener dabei gewesen sind. Ebenso wollen die Engländer Damaskus und Bagdad behalten, die bei den Muhammedanern in großer Ansehen stehen, und es braucht gar nicht zu übersehen, wenn auch die heilige Stadt des Islams, Mekka, durch einen „unabhängigen“ Araberstaat langsam in ein englisches Protektorat hineingeleitet. Vielleicht werden Palästina und Jerusalem selbständige innere Verwaltung erhalten, aber nach außen hin wird sich England, wie gesagt, diese wichtigen und wertvollen Gebiete kaum jemals nehmen lassen. Ganz Südalien ist englisch geworden. Und der Vormarsch britischer Truppen auf Brussa, der vor wenigen Tagen gemeldet ist, läßt erkennen, daß die Besitzergreifungen auf dem Kontinent noch nicht zum Abschluß gelangt sind.

Afrika.

General Dewet geißelt den Kolonialraub. Das südafrikanische Blatt „Burger“ veröffentlicht ein Schreiben des Generals Dewet, in welchem dieser leidenschaftlich gegen die Besitzergreifung Deutschsüdwesafrikas und Deutschostafrikas durch die Union Einspruch erhebt. Dewet nennt die Eroberung dieser beiden Kolonien ungesetzlich und erklärt, so lange sie im Besitz der südafrikanischen Völker seien, würden sie wie eine Feuerbrunst wirken. Der Einfall in die deutschen Kolonien sei ungerechtfertigt gewesen. Dewet appelliert an das südafrikanische Volk, daß Deutschsüdwesafrika und Deutschostafrika ihrem rechtmäßigen und gesetzlichen Besitzer zurückgegeben werden.

Ostliche und Sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 16. Oktober. Das gestrige Antirektorkonzert unseres neuen Stadtmusikdirektors kann für denselben wohl als ein Erfolg, wenn auch nicht in pekuniärer Hinsicht, bezeichnet werden. Herr Landgraf hat sich dabei als geliebtester Dirigent gezeigt, der seine Mitarbeiter fest in der Hand zu halten versteht. Das Konzert bestreichte demgemäß auch die leider nur in mäßiger Zahl erschienenen Musikfreunde, welche nur bedauerten, daß wohl infolge der herrschenden Kühle im Saal, eine Kürzung der Vortragsfolge in Erscheinung trat. Eine etwas stärkere Besetzung der Streichinstrumente hätte jedenfalls den Gesamteindruck der Darbietungen

noch gehoben. Vielleicht kann der Herr Stadtmusikdirektor später nach dieser Richtung hin geäußerten Wünschen Rechnung tragen. Glück auf!

Schönheide, 15. Oktober. Gestern vormittag verschied im 70. Lebensjahre nach einem arbeitsreichen Leben der langjährige erfolgreiche Leiter unseres Gemeinwesens, Herr Gemeindevorstand i. R. Gustav Adolf Haupt. Der Genannte hat vom 24. Dezember 1880 bis zum 30. Juni 1912 mit großem Geschick zum Segen unseres Ortes gewirkt. Ihm verdankt derselbe vor allem seine allseitigen Verkehrsverhältnisse und die damit zusammenhängende Hebung seiner Industrie. Ebenso hat der Verblichene auf dem Verwaltungsgebiet sich große Verdienste um die Gemeinde erworben, wovon die verschiedensten Einrichtungen und Beamten noch späteren Generationen Zeugnis ablegen werden. Nicht zu vergessen ist auch die Fürsorge, die er kirchlichen Angelegenheiten tatkräftig angebeihen ließ. Mit Herrn H. hat unsere Gemeinde eine Persönlichkeit verloren, die sich nicht nur hier, sondern auch weit über die Grenzen unseres Ortes hinaus großen Ansehens erfreute. Seine Freundlichkeit und stete Hilfsbereitschaft sichern ihm ein dauerndes Andenken in unserer Einwohnerschaft. Er ruhe in Frieden!

Carlsfeld, 15. Oktober. Vor der zuständigen Meisterprüfungskommission der Gewerbetammer Plauen unter dem Vorsitz des Herrn Ehrenobermeisters Gust. Dorlas in Gemmlichau hat sich leghin der Wäcker Mag. Stegel hier, der Meisterprüfung unterzogen und diese bestanden.

Dresden, 15. Oktober. Eine Warnung an die Schulleiter hat der Rat durch folgendes Rundschreiben erlassen: Am 9. Oktober nachmittags haben 4 Männer, die wie Gelegenheitsarbeiter aussehen, in einer Schule versucht, unter der Angabe, von einer anderen Schule beauftragt zu sein, das Piano aus einem mitgebrachten Wagen wegzuschaffen. Der Schuldiener hat, da ihm von einer Verletzung des Pianos nichts bekannt war, die Herausgabe verweigert und einen Ausweis verlangt, worauf sich die Männer entfernt haben und nicht wiedergekommen sind. Offenbar hat ein Betrugsversuch vorgelegen, weshalb die Schulleiter ersucht werden, keinerlei Geräte oder andere Gegenstände auszubringen zu lassen und fremden Personen den Zutritt zu den Schulräumen nicht zu gestatten.

Leipzig, 15. Oktober. Das historische Hotel de Prusse, jetzt „Preußischer Hof“ wird zu Geschäftszwecken umgebaut. Mit ihm verschwindet ein der größten, denkwürdigsten und ältesten Hotels von Leipzig, in welchen berühmte Fürsten und andere Männer wohnten, so u. a. Napoleon I. vor der Flucht von Leipzig.

Leipzig, 15. Oktober. In der letzten Nacht sind in ein Gasthaus in Papiß bei Steudten, in dem ein aus 30 Damen und 30 Herren bestehender Spielklub dem Glücksspiel frönte, maskierte und mit Revolver und Gummiknüppeln bewaffnete uniformierte Räuber eingedrungen, die nach Abgabe mehrerer Schreckschüsse die Anwesenden völlig ausplünderten. Wer sich wehrte, wurde mißhandelt. Die Räuber erbeuteten etwa 60 000 Mark. Unter Benutzung eines Wagens verschwandem sie ebenso schnell, wie sie gekommen waren.

Leipzig, 15. Oktober. In der Nacht zum 14. Oktober sind mittels Einbruches aus einem Rauchwarengeschäft in der Reichsstraße Pelzwaren im Gesamtwerte von 90 000 Mark gestohlen worden.

Zwickau, 15. Oktober. Den Bergarbeitern über 18 Jahre im Zwickauer und Lugauer-Deilschitzer Steinkohlenrevier sind von den Verleitelungen neben der Lohnverböschung jetzt auch jährliche Ferien zugebilligt worden, je nach dem Lebensalter und der Dauer der Beschäftigung im deutschen Bergbau 6 bis 14 Tage. Da wegen der Kohlennot in diesem Jahr die Ferien nicht mehr möglich sind, erhalten die Arbeiter dafür eine Entschädigung von 50 bis 100 Mark.

Johanngesorgenstadt, 14. Oktober. Zu der kirchlich gemeldeten Festnahme eines Schutzmanns in Plauen, der der hiesigen Stadtverwaltung 80 000 Mark veruntreut haben sollte, erfahren wir, daß es sich um den aus Hohenstein-Ernstthal stammenden Schutzmann Thate handelt. Thate fand hier nach Kriegsende, gekleidet mit verschiedenen Kriegsauszeichnungen, Anstellung als Schutzmann und wurde vermöge seines Auftretens als Kriegsschädigter bald Vorsitzender des Kreises Zwickau des Reichsbundes der Kriegsschädigten. Da er seine Tätigkeit hauptsächlich zu schwindelhaften Geldsammlungen benutzte, erfolgte seine Enthebung aus diesem Ehrenamte. Er hat sich mit Bittbriefen an hochgestellte Persönlichkeiten, u. a. auch an Hindenburg, gewendet. Ferner konnte festgestellt werden, daß Thate die Ordensauszeichnungen zu Unrecht trug. Insgesamt hat der Betrüger jedoch nur 18 000 Mark erschwindelt.

W. M. Der Kartoffelkrebs. Nachdem im Vorjahre der Kartoffelkrebs in Gärten und auf Feldern kleiner Besitzer in Krippen, Proßen, Rathmannsdorf und Ramenz aufgetreten ist, hat er sich in diesem Jahre weiter ausgebreitet in Wendischfähre, Schönau und Dresden-Mitlen. Wegen der Ansteckungsgefahr des Kartoffelkrebses ist das weitere Umschlagreifen der Krankheit mit allen Mitteln zu bekämpfen, wenn nicht der stark blühende Kartoffelanbau in Sachsen eine beträchtliche Schädigung und Vereinträchtigung erfahren soll, was im Interesse der Volksernährung auf alle Fälle vermieden werden muß. Der Kartoffelkrebs ist erkennbar an Wucherungen von verschiedener Größe und Form, die an Wargen oder Badeschwämme erinnern und sowohl an den Knollen als auch an anderen Teilen der Pflanze auftreten. Da die Sporen des Kartoffelkrebspilzes außerordentlich lebensfähig sind, ist dafür Sorge zu tragen, daß alle Gartenstände und Geräte, die mit krebserkrankten Kartoffeln oder krebshaltiger Erde in Berührung gekommen sind, nach Gebrauch gründlich gesäubert, womöglich mit Kalkmilch

überf...
Rato...
Die r...
niemo...
gefod...
sicher...
treble...
stabs...
Name...
gute...
La n...
Drest...
zustä...
richte...
Berf...
dis...
d e l s...
nifleri...
Gehel...
Witfo...
zahl...
vogtl...
dem J...
gen n...
dustr...
zur f...
Induf...
nahm...
regier...
Reichs...
Reichs...
Arbeits...
und b...
N...
Vorfi...
danke...
sowie...
Gesam...
Widm...
Indust...
denen...
tilind...
zu bes...
Berf...
rialt...
fuhref...
besch...
kann...
D...
Gerten...
zung...
R o h l...
A u s r...
Die B...
gierung...
Z...
rungen...
mittag...
künftig...
legte...
in be...
bei d...
der v...
a u g e f...
A u...
vogtl...
bilder...
die gr...
handlun...
besonder...
sicht ger...
Der...
ländische...
Willen...
zung der...
Blüte z...
N...
eine ge...
werte...
ran die...
Die...
Da...
In aus...
wenn die...
Schiff...
bis drei...
sich selb...
einen D...
gebracht...
benutzen...
meine...
von dem...
für den...
auf das...
ich Alim...
ein wicht...
Ich...
meinte...
Wo...
etwas...
und W...
entgegen...
Ich...
solle...
und sie...
Die...

adtmist...
äußerten
tern vor...
ich einem
folgreiche
eindeutige
ante hat
nt 1912
Dresde
eine all-
sammen-
hat der
große
woben die
noch spä-
Nicht
irchlichen
Mit
keit ver-
weit über
Anf. h. b. n.
sberreit
unserer
zustände
Plauen
Bust. Do-
tag Sie.
und diese
nung an
schreiben
Männer,
Schule
bebrachten
hat, da
unt war,
verlangt,
wieder-
vorge-
feinerlei
zu lassen
kommen
Hotel
bedarfs-
er größ-
pzig, in
wohnten,
n Nacht
in dem
Spiel-
Revolut-
Räuber-
schlüsse
wehrt,
60 000
nden sie
cht zum
Rauch-
im Ge-
r. r. bei-
einsitzer
ben der
igt wor-
Beschäft-
wegen
r mög-
di-
er. Zu
ichy-
waltung
tr, daß
menden
Kriegs-
nungen
e seines
penden
ggsbe-
ich zu
erfolgt:
heit
t. iden,
konnte
Anun-
gr je
achdem
nd auf
manns-
diesem
a und
s Par-
ankheit
harte,
schliche
das im
mleben
a Wut-
de an
an den
streiten
entlich
e Ge-
n oder
nach
Kritik

überstreichen werden. Die Rückstände von krebstranken Kartoffelfeldern sind zu verbrennen oder tief zu vergraben. Die von krebstranken Feldern geernteten Kartoffeln sind niemals als Pflanzkartoffeln zu verwenden und nur in gekochtem oder gedämpften Zustand zu verflüssern. Das sicherste Mittel, das weitere Umsichgreifen des Kartoffelkrebesses zu verhindern, besteht in der Verwendung widerstandsfähiger Sorten, z. B. Paulsen-Juli, Hindenburg von Ramecke, Vech von Dolkowsky, Ideal von Paulsen, Danusia von Dolkowsky, Nephrit von Simbal. — Der Saatgutbezug dieser Sorten erfolgt durch Vermittlung der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt zu Dresden; diesbezügliche Anträge sind umgehend durch die zuständige Ortsbehörde an die Amtshauptmannschaft zu richten.

Verhandlungen zur Wiederbelebung der vogtländischen Weißwarenindustrie in der Handelskammer Plauen.

Dienstag vormittag 1/10 Uhr fand in der Handelskammer Plauen unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors im sächsischen Wirtschaftsministerium Hrn. Geheimen Rat Dr. Rlien und in Anwesenheit des Hrn. Wirtschaftsministers Schwarz mit einer größeren Anzahl von Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern der vogtländischen Weißwarenindustrie eine Besprechung zu dem Zwecke statt, sich an Ort und Stelle über die gegenwärtige wirtschaftliche Lage dieses Industriezweiges zu unterrichten und über Maßnahmen zur Wiederbelebung der schwer darniederliegenden Industrie gemeinsam zu beraten. An den Verhandlungen nahmen auch Vertreter aller beteiligten Stellen der Reichsregierung, nämlich des Reichswirtschaftsministeriums, des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung, der Reichsstelle für Textilwirtschaft — Auslandsabteilung, der Reichswirtschaftsstelle für Baumwolle ferner des sächsischen Arbeitsministeriums, der Amtshauptmannschaft Zwickau und der Gewerbeaufsichtämter Auerbach und Plauen teil. Nach begründeten Worten des Vorsitzenden, dem der Vorsitzende der Handelskammer Herr Kommerzienrat Dür dankte, ergriffen Vertreter der beteiligten Wirtschaftskreise sowie der Stadtverwaltung Plauen das Wort, um ein Gesamtbild über die derzeitige Lage der vogtländischen Weißwarenindustrie und der Arbeitslosigkeit in der Textilindustrie zu geben. Die Ausführungen der Redner, in denen die Sorge um die Zukunft der vogtländischen Textilindustrie deutlich zum Ausdruck kam, verdrängten sich zu bestimmten Vorschlägen, wie der ungenügenden Versorgung der Industrie mit Rohmaterialien durch Erleichterung der Handhabung der Einfuhrbestimmungen und durch vermehrte Zuweisung von beschlagnahmten Reichsteilbeständen abgeholfen werden kann.

Die sächsische Regierung und die Reichsregierung sicherten der vogtländischen Industrie tatkräftigste Unterstützung zu. Auch die bessere Versorgung mit Kohlen zur Sicherstellung des für die Ausrüstung benötigten Gasbedarfs sowie die Beschaffung von Baumaterialien wollen sich die Regierungsstellen angelegen sein lassen.

Zur näheren Beratung der Vorschläge über Erleichterungen auf dem Gebiet des Einfuhrwesens trat am Nachmittag ein engerer Ausschuss zusammen, der die für die künftige erleichterte Einfuhr maßgebenden Grundzüge festlegte. Hiernach ist der Handelskammer Plauen in bestimmtem Umfang eine Mitwirkung bei der Erledigung von Einfuhranträgen der vogtländischen Weißwarenindustrie zugesichert worden.

Auch der weiteren künstlerischen Forderung der vogtländischen Spitzen- und Stickerindustrie, für die schon bisher Hervorragendes geleistet worden ist, soll in Zukunft die größte Aufmerksamkeit gewidmet werden. Weitere Verhandlungen hierüber in Dresden sowie die Einsetzung einer besonderen Kommission sind für die nächste Zeit in Aussicht genommen.

Der Verlauf der Tagung zeigte, daß alle in der vogtländischen Weißwarenindustrie tätigen Kräfte den ersten Willen haben, in gemeinsamer Arbeit und mit Unterstützung der Regierungsstellen diesen Industriezweig zu neuer Blüte zu bringen.

Nach Beendigung der Beratungen am Vormittag fand eine gemeinsame Besichtigung der Stickerwerke Plauen u. S. statt, wobei Direktor Meyer an die Führung übernahm. HK.

Die „Königin der Nacht“.

Geoman von G. Hill.
19. Fortsetzung.

Da ließ sich nur eins tun, ich mußte zu ihm gehen und ihn aus dem von ihm erwähnten Dilemma befreien oder — wenn dies nicht möglich war — mir die Dienste eines anderen Schiffszarzes sichern. Für einen Vergnügungsdampfer, der zweihundert Passagiere an Bord hat, von denen die meisten sich selbst als krank ansehen, war es eine Unmöglichkeit, ohne einen Doktor in See zu stechen. Das Boot, das den Brief gebracht, lag noch an der Längsseite, und ich beschloß, es zu benutzen; das war immerhin noch besser, als zu warten, bis meine Sig bemant war. Nachdem ich den ersten Offizier von dem Inhalt von Zaverals Brief unterrichtet, steckte ich für den Notfall eine Geldsumme in meine Tasche und ging auf das Boot zu. Auf meinem Wege über das Deck begegnete ich Alina und teilte ihr mit, ich wolle den Doktor holen, den ein wichtiges Geschäft am Ufer zurückgehalten hatte.

„Ich wünschte, Sie brächten ihn nicht mehr mit, Cyril.“ „Warum, was hat er Ihnen denn getan?“ fragte ich etwas überrascht, denn ich hatte bemerkt, daß Zaveral ihr und Mrs. Brinkmoth gegenüber ganz besonders höflich und entgegenkommend war.

„Ach, nichts besonders, er quälte mich nur immer, ich solle seine Medizin einnehmen, während ich doch gesund bin und sie gar nicht brauche.“ versetzte sie.

Diese Mitteilung war mir so neu und überraschend, und

stimmte außerdem so vollkommen zu dem schrecklichen Gedanken, der mir durch den Kopf geschossen war, als ich an Zaverals drei ernsthaft Fälle mich erinnerte, daß ich mich auf dem ganzen Wege vom Schiff bis zur Landungsstelle damit beschäftigte. Aus der Tatsache, daß der Doktor in eigentümlicher Weise auf dem Konsulat zurückgehalten wurde, konnte ich nur schließen, Kennard hätte eine wichtige Entdeckung gemacht, die ihn veranlaßte, sich an die Behörden zu wenden, aber wie konnte Zaveral erwarten, daß ich inslande oder auch nur willens war, ihn unter solchen Umständen zu befreien? Das ging über mein Verständnis.

Die beiden behenden italienischen Bootsteue legten die Entfernung in kurzer Zeit zurück, und bald wanderte ich über die Piazza Cavour nach dem Konsulat. Nach meinen früheren Studien in der Telekioliteratur hatte ich halb und halb erwartet, Kennard in seiner Verteidigung an der Tür herum schleichen zu sehen, doch er war nirgends zu entdecken. Nur die gewöhnlichen Scharen von Schiffskapitänen, Seeleuten und Handlungshelfen drängten sich vor den großen Türen, die in den Warteraum des beschäftigten Konsulats von Europa führten.

Bei meinem Eintritt schrieb ich meinen Namen und mein Anliegen auf einen Zettel, soweit sich das letztere schriftlich wiedergeben ließ, und gab diesen einem Diener, der damit in einem zweiten Zimmer verschwand, um bald darauf mit der willkommenen Nachricht zurückzukehren, der Konsul wünsche mich sofort zu sprechen. Einen Augenblick später wurde ich zu dem Vertreter des Königs von England geführt.

Als ich hineintrat, blickte ich mich zunächst nach Zaveral um, sah aber sofort, daß sich in diesem Bureau niemand anders befand, als der Konsul selbst, der an seinem Schreibtisch saß, und ein Sekretär, der an einem Nebentische arbeitete. Zudem ich meine Ueberraschung nach Möglichkeit verbergte, trat ich vor, um den Gruß des Beamten zu erwidern. „Kapitän Forrester, Sie erscheinen wohl auf Grund einer Mitteilung, die Ihnen von seiten Ihres Schiffszarzes zugegangen ist?“ sagte der Konsul, und ich erinnerte mich erst nachher an den scharf forschenden Blick, mit dem er mich ins Auge schloß.

„Ja, ich erwartete, Dr. Zaveral hier zu treffen.“ erwiderte ich.

„Er ist auch hier, Sie werden ihn sofort sehen.“ versetzte der Konsul. „Es handelt sich um eine Angelegenheit, in der ich Sie zuerst befragen möchte. Ein Gentleman, namens Bizard, hat hier eine Klage gegen Sie eingebracht, Kapitän, Sie hätten sich geweigert, ihn auf Ihrem Schiffe aufzunehmen, obwohl er sein Billet bezahlt hat. Er behauptet, Sie hätten ihn beschuldigt, sich als blinder Passagier eingeschmuggelt, und als solcher die Fahrt von London nach Barcelona mitgemacht zu haben. — wenigstens lautete seine Behauptung ähnlich.“

„So war es auch, Sir.“ versetzte ich. „Er hat das übrigens gestern so gut wie zugegeben. Es ist kein Zweifel, daß das derselbe Mann ist, den ich an Land gesetzt. Wenn Dr. Zaveral hier ist, wird er in der Lage sein, meine Worte zu bestätigen.“

„Dr. Zaveral hat Mr. Bizard bereits gesprochen.“ sagte der Konsul kurz. „Noch eine Frage! Haben Sie gegen den Doktor eine Beschuldigung oder Anklage vorzubringen?“

Aus dem Ton und dem Benehmen des Konsuls ersah ich, daß Zaveral mir zuvorgekommen war, falls ich die Behauptung aufstellen sollte, Bizard und Enriquez wären ein und dieselbe Person. Ich hat ein unangenehmes Gefühl, die Sache könnte zu meinen Ungunsten ausfallen, und dieses Gefühl schäufte mir dementgegen die Kehle zusammen, daß ich kaum zu sprechen vermochte.

„Nicht gerade eine Anklage.“ rief ich endlich, „wenigstens jetzt noch nicht. Doch ich halte ihn für einen niederträchtigen, hartgejotteten Schurken. Ich kann das nicht in Worten ausdrücken, aber ich weiß, daß das Schiff voller Geheimnisse und Verschöndlungen steckt, seit es den Hafen verlassen, und daß alle diese Schleichwege und unheimlichen Dinge mit diesem Manne zusammenhängen.“

„Nun, dann wissen wir ja Bescheid.“ sagte der Konsul entschlossen, „wenn Sie hier eintreten wollen, so werden Sie finden, daß ich zu einer praktischen Lösung der Schwierigkeiten gelangt bin, die Sie quälen.“

Er deutete auf eine, mit einem Vorhang bedeckte Tür, die dem Zimmer, in das ich eingetreten war, gegenüber lag, und in meiner Hast, zu einer schnellen Lösung der Angelegenheit zu kommen, ging ich schnell darauf zu. Ich hatte die Empfindung, die Tür würde in ein inneres Gemach führen, und dort würde ich vielleicht die Teilnehmer des Komplotts finden, in das ich neuerdings verwickelt worden war. Gerade, als ich öffnete, sah ich an einer von mir vier Fuß entfernten Wand, daß ich mich geirrt hatte. Der Ort, an dem ich mich befand, war ein enger Durchgang, mit einer Tür zur Rechten und Linken. Bevor ich etwas Weiteres bemerken konnte, tauchten auf jeder Seite eine Anzahl Gestalten auf, ich wurde heftig von starken Armen gepackt, ein dickes Tuch wurde an meine Nasenlöcher gedrückt, und ich sah, wie ich an Körper und Seele machtlos wurde.

Doch während meine Sinne mich verließen, waren die letzten deutlichen Gegenstände, die sich meinen Augen darboten, die Hügel von Bizard und Zaveral, die triumphierend unter der Schar olivenfarbener, unbekannter Gesichter aufstauten, die mich von allen Seiten bedrängten. Ich sträubte mich nach Kräften, doch die Glieder wollten meinem Willen nicht gehorchen, die Ohren sausten mir, Dunkelheit und Stille umring mich, und schließlich wußte ich nicht mehr, wie mir geschah.

18. Kapitel.

Das Kloster Santa Inesa.

Als ich wieder zum Bewußtsein erwachte, lag ich auf dem Rücken auf einem schmutzigen steinernen Bett in einer Zelle, die etwa zwölf Fuß Länge auf sechs Fuß Breite hatte, und meine zurückkehrenden Sinne nahmen langsam ihre Tätigkeit wieder auf, indem sie die Stäbe an einem eisernen Gitterfenster zählten, das sich in der entgegengesetzten Wand befand. Wie lange ich da gelegen haben mochte, davon hatte ich keine Ahnung. Ein matter Sonnenschein, der durch die staubigen Scheiben des Fensters flackerte, verriet mir, daß es Tag sein mußte; das war aber auch alles. Als die Erinnerung stärker wurde, und ich wieder in Vollbesitz meiner Geisteskräfte gelangt war, bewegte ich die Glieder, um zu sehen, ob ich gebunden war, und freute mich gewissermaßen, als ich fand, daß ich in dem engen Raum meines Gefängnisses wenigstens frei war.

Aber damit war meine Freude auch zu Ende. Als ich an die Szene auf dem Konsulat dachte und an die Art, wie man mich gefangen genommen hatte, türschte ich in ohnmächtiger Wut mit den Fäusten, als ich erkannte, wie leicht Zaveral und Bizard, über deren Zusammenwirken ich mich nicht mehr dem geringsten Zweifel hingab, mich in die Falle gelockt hatten. Welche Absicht sie auch verfolgten, sie hatten augenscheinlich gesehen, daß ich ihnen feindlich gesinnt war und Verdacht auf sie hatte, und darum hatten sie mich durch List von dem Kommando fortgelockt. Das Verwunderliche dabei war, daß der Konsul sich unbewußt zum Komplizen ihres

Schurkerei gemacht. Um diese Zeit hatte die „Königin der Nacht“ wahrscheinlich schon ihre Reise unter dem Befehle eines anderen Kapitäns fortgesetzt, und die Wut packte mich bei dem Gedanken, daß Alina, ohne zu wissen, was mir zugefallen war, sich an Bord befand, während die beiden gewissenlosen Schurken jetzt freie Hand hatten, den teuflischen Plan auszuführen, mit dem sie schon seit langer Zeit umgingen.

Diese Betrachtungen erhöhten noch den Ärger, den ich über die mir zu Teil gewordene Behandlung empfand, doch nach einer Weile fragte ich mich, welchen annehmbaren Vorwand meine Feinde dem Konsul geliefert haben mußten, daß er ihre Handlungsweise gewissermaßen sanktionierte. Natürlich hegte ich nicht den geringsten Zweifel, daß er selbst dupiert worden war, aber man mußte ihm doch ein ganz außergewöhnliches Märchen erzählt haben, daß er innerhalb der vier Wände des Konsulats gegen einen britischen Untertan Gewalt anwenden ließ. Welches Verbrechen hatte man mich beschuldigt? Aber wie verrückt dieses Verbrechen auch sein mochte, nichts rechtfertigte die außergewöhnliche Methode der Verhaftung. Ich hatte ja vorher keine Erfahrungen mit der italienischen Justiz gemacht, konnte mir aber unmöglich denken, daß es bei ihr Gebrauch war, die Angeklagten zu chloroformieren, um sie zur Ruhe zu bringen.

Als ich soweit in meinen Betrachtungen gekommen war, veranlaßte mich der Selbsthaltungstrieb, mich zu überführen, ob ich mich wirklich in einem Gefängnis befand oder nicht. Der Aufenthaltsort allerdings ließ keine andere Vermutung zu. Die Wände und die Dielen waren von Stein, die Tür massiv und mit Nägeln beschlagen und das Fenster so hoch angelegt, daß seine Schutzwand von eisernen Gitterstäben nur den Zweck haben konnte, eine Flucht zu verhindern; — zufällig hatte man sie gewiß nicht angebracht. Da mir kein Mittel, die Stäbe zu durchseilen, zu Gebote stand, so war eine Flucht auf diesem Wege ausgeschlossen; dann aber fiel mir ein, daß ich, wenn ich das Bett hochklappte und hinaussprang, gerade das Fensterfenster erreichen konnte; an dieses mußte ich mich dann anklammern, um mir einen Ueberblick über die Umgebung zu verschaffen.

Bei dem zweiten Versuch, den ich machte, gelang mir das. Meine Finger klammerten sich an das steinerne Sims, und indem ich alle Kräfte anspannte, war es mir möglich, den Kopf soweit hoch zu bekommen, daß ich etwas sehen konnte. Ich sah nur einen alten, un gepflegten, von hohen Steinmauern umgebenen Garten, doch mein Blick fiel auf nichts Menschensähnliches, als hier und da auf eine Statue, die weithin aus dem Dickicht hervorschimmerte. Die Alleen und Wege, wie auch die Terrassen, waren mit Moos bewachsen, und wie gesagt, vollständig un gepflegt. Jenseits der ziemlich fernen Grenzmauer hob sich der Erdboden etwas, und ich erkannte, daß sich dahinter weites Land erstreckte, dessen Eintönigkeit nur hier und da — ganz spärlich — in weiten Zwischenräumen von Däunern unterbrochen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Bermittelt Nachrichten.

— Eine Millionenlotterie, wie sie mit der neuen geplanten deutschen Reichs-Prämienanleihe verbunden werden soll, haben wir in Deutschland vor einem Vierteljahrhundert auch schon gehabt, die damals viel Beifall fand, obwohl die Lose ziemlich teuer waren. Es war die Berliner Schloßfreiheitlotterie. Mit deren Ertrag wurden die Häuser der Straße An der Schloßfreiheit gegenüber dem Schloße angekauft. Diese wurden dann später abgerissen. Auf dem so gewonnenen freien Platz wurde das Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I., das Vegas ausführte, errichtet.

— Millionenstrebungen in Düsseldorf. Der Abg. Janssen veröffentlicht aufsehen erregende Berichte über riesige Schiebung im Eisenbahndirektionsbezirk Oberfeld. Die Werte, die bei diesen Schiebung in Petrad kommen, werden allein für den Bahnhof Düsseldorf-Rischolz auf monatlich 60 Millionen Mark geschätzt. Die Schmiergelder, die an höhere Beamte gezahlt werden, werten auf monatlich sechs Millionen berechnet. So gar den Mitglieder des von der Eisenbahndirektion Oberfeld eingefesteten Untersuchungsausschusses wurden Schmiergelder in Höhe von 2 Millionen angeboten. Unter den Schiebern gibt es bestimmte Sätze für die Bestechungsgelder. Ein Lokomotivführer erhält 4—5000 M., ein Eisenbahnassistent 20000 M. für einen verschobenen Eisenbahnwaggon. Ähnliche Zustände hatten sich auf fast allen Bahnhöfen im Grenzbezirk herausgebildet.

— Die Katastrophe von Godeshorn. Ein seltsamer Unglücksfall, der auf ein Naturwunder zurückzuführen ist, ereignete sich, wie wir einem hannoverschen Blatte entnehmen, in Godeshorn. Der dort wohnende Nähmaschinen- und Fahrradmechaniker Fritz Hanebuth ging in seinen Garten, um seine Obstbäume abzuräumen. Bei dieser Gelegenheit fiel ihm ein Apfel von 750 Gramm Gewicht just auf den Kopf. Noch am selben Tage versammelte sich die gesamte Nachbarschaft an seinem Krankenlager, teils um ihr Beileid auszudrücken, teils um — den Apfel zu sehen. Er soll, dem erwähnten Bericht zufolge, einen Durchmesser von 13 Zentimeter haben und von seltener Schönheit sein. Der Verunglückte soll aber noch am Leben sein.

— Der betrogene Schieber. In der Bahnhofswirtschaft zu Widing bei Bad Reichenhall erschienen fünf Männer im Automobil, die sich unter dem Vorgeben, Abrechnungen zu wollen, in einem Zimmer zum Kartenspielen niederließen. Als alles schielte, entstand plötzlich großer Lärm im Hause. Zwei angebliche Kriminalbeamte waren erschienen, um die Gäste zu untersuchen. Dabei wurde einem jüdischen Fabrikanten namens Goldschmid aus Wien der zwecks Selbstschlebung mitgeführte Betrag von 65000 Kronen österr. Währung unter Todesdrohungen geraubt, worauf sich die Gauner, die den Mann von Bad Reichenhall in die Wirtschaft gelockt hatten, mit dem Auto nach Reichenhall begaben, um die Beute zu teilen. Bei der Verfolgung sind die Veranlasser des Gaunertricks, die beiden Artisten Ewald Zettliff aus Berlin und Hans Thoma aus München, mit der reichen Beute entkommen.

— Gegenstände, wie sie größer nicht gedacht werden können, bringt unsere Zeit. Eine Schweizer Brauerei hebt echte österreichische Ein-Kronen Noten (80 Pfennige) als Stilleten auf die Bierflaschen ihres Kronenbräu, weil dieses Papiergeld bei dem niedrigen Valutastand sich billiger stellt, als gedruckte Stilleten, und in Berlin sind bei

einer Auktion von Kunstporzellan für ein einziges Stück 165 000 Mark bezahlt worden. Die Klagen über das teure Leben haben auf allen Seiten, und das Berliner Opernhaus, in dem ein Parkettplatz jetzt 60 Mark kostet, hat gar nicht so viel Plätze als jeden Abend verlangt werden. Wer denkt an den verlorenen Krieg und an die kommenden Steuern? Daß da die Preistreibererei blüht, ist kein Wunder.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 16. Oktober. Die letzte Note der Entente über die baltische Frage wird von der Regierung in den aller-nächsten Tagen beantwortet werden, nachdem gestern der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten noch einmal Gelegenheit gehabt hat, sich mit dieser Antwort zu beschäftigen. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Reichsregierung noch einmal mit allem Nachdruck versichern wird, daß sie gewillt sei, alle ihr zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden, um die widerspenstigen Truppenverbände in die Heimat zurückzubringen und etwa sich zeigenden Widerstand zu brechen. General von der Goltz wird in Berlin erwartet. Unmittelbar nach seiner Ankunft wird ihn die Reichsregierung zur Berichterstattung über seine letzten Schritte auffordern. In Parlamentskreisen wird der Wunsch laut, ihn auch vor dem Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten zu hören. Dagegen ist mit einer baldigen Beantwortung der Blockadenote noch nicht zu rechnen. Aus der Sache ergibt sich, daß die deutsche Regierung vorher

Führung nehmen wird mit den neutralen Staaten, an die sich die Entente ja ebenfalls gewandt hat. Derselbe Wunsch scheint auch bei den Neutralen zu bestehen. Nach hierher gelangten Nachrichten beabsichtigt die schwedische Regierung vor der Festsetzung ihrer Schritte sich mit der deutschen Regierung ins Einvernehmen zu setzen und bei der englischen Regierung weitere Auskunft zu erbitten. Erst nach Abschluß des Gedanken-austausches wird das Reichskabinet und darauf der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten sich über die zu erteilende Antwort schlüssig werden.

Reudsburg, 16. Oktober. Der seewärts gerichtete Schiffsverkehr durch den Nordostkanal ruht seit der Ententeblockade über die Ostsee fast vollständig.

München, 16. Oktober. Nach Mitteilung der Handelskammer München beabsichtigt die Tschechoslowakei die Einführung von Freilisten, d. h. die Einführung von Listen für solche Waren, für die weder Ein- noch Ausfuhrbewilligung eingeholt zu werden braucht.

Basel, 16. Oktober. Dem „Temps“ zufolge nahm eine aus Vertretern aller politischen Parteien des Rheinlandes bestehende, zu Köln vor kurzem abgehaltene Versammlung eine Entschließung an, die dem Sekretariat des Bundes der 23 größten Städte des Rheinlandes zu Händen des Völkerbundes übermittelt wurde. Darin protestieren die Vertreter des Komitees für die Gründung einer rheinischen Republik dagegen, daß

seitens der Entente eine Oberkommission für die Zivilangelegenheiten eingesetzt wird, in welcher die Rheinlande keinerlei Mitbestimmungsrecht haben. Sie verlangen die sofortige Schaffung einer wirklichen Vertretung des rheinischen Volkes auf Grund des geheimen und direkten Wahlrechtes.

Amsterdam, 16. Oktober. „Telegraaf“ meldet aus London: Der britische Torpedobootsgerüstörer „Westcott“ hat während der letzten 2 Tage 6 deutsche Handelsschiffe aufgebracht und nach Royal geschafft.

Stockholm, 16. Oktober. Zur Abfahrt nach Deutschland in Lulea bereitstehende Erzdamper werden wegen der Blockade in der Ostsee zurückgehalten. Man hofft aber bald Nachricht zu erhalten, wonach die Fortsetzung des Erzhandels zwischen Schweden und Deutschland ermöglicht wird. Die Erzausfuhr war noch so ziemlich die einzige verdienstbringende Ausfuhrmöglichkeit, da alle Industriezweige auf dem Weltmarkt wettbewerbsunfähig waren. Die Maßregel trifft also Schweden in weit schärferem Maße als Deutschland.

Helsingfors, 16. Oktober. Die russische Nordwestarmee hat Luga und drei andere Städte erobert. Ein amerikanischer Panzerzug mit 9 Kanonen, 15 Maschinengewehren, ferner 9 Geschütze, 31 Maschinengewehre, 45 Bagagewagen und 1500 Gefangene wurden erbeutet. Ein Regimentsstab befindet sich unter den Gefangenen. General Judenitsch teilt mit, daß seine Offensive fortschreitet. Die finnische Regierung beschäftigt sich mit dem Friedensantrag der russischen Regierung. Es wurde beschlossen, dem Reichstag einen ablehnenden Vorschlag vorzulegen.

Turnverein 1847 (e. V.)

Die geehrten Ehrenmitglieder und Mitglieder mit ihren werten Angehörigen werden zu dem am Montag, den 20. Oktober 1919, abds. 8 Uhr im Saale des „Feldschlösschen“ stattfindenden

Unterhaltungsabend,

bestehend in turnerischen Aufführungen und Tänzen, ergebenst eingeladen.

Mitgliedskarten als Legitimation mitbringen!

Der Vorstand.

Für die Ihnen zur

Vermählung

von allen Seiten zugegangenen Glückwünsche und Beweise der Liebe und Verehrung danken nur hierdurch herzlich

Walther u. Helene Stark.

Eibenstock, 16. Oktober 1919.

Für die uns zu unserer

Vermählung

dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir herzlich.

Kurt Hertel
und Frau Dora geb. Witscher.

Großenhain u. Eibenstock, Oktober 1919.

Das Glück der Familie

ist eine gesunde Frau. Jede Frau verlange sofort gratis hochinteressante Aufklärungsschrift 3 von der Hgg. Vdt. der Firma C. A. Sprotte, Berlin O. 27.2.

Trauer-Drucksachen

Trauer - Briefe, Trauer-Karten, Umschläge usw. liefert schnellstens die Buchdruckerei von

Emil Hannebohn.

Telefon 110.

Früh eingetroffen:

Ein großer Posten Tomaten sowie neues Sauerkraut, neue saure Gurken, prima Tafel-senf, ferner ist die beliebte Sauschokolade wieder da. Um flotte Abnahme bitte!

Frieda Köbel.

Größere helle

Parterre-Käume,

bisher Maschinenhaus, Schen-bergerstr. 2, für Geschäfts-, Lager- oder Werkstattzwecke geeignet, zu vermieten.

Hedwig verw. Foerster.

Frische

geräucherte Aale

neue

Kolländer Keringe
Kolsteiner Tafelbutter

empfehlen

G. Emil Tittel.

Geräucherten fetten Speck

hat abzugeben

Bruno Lang.

Schmeißer's Saucenwürfel

hält empfohlen

G. Emil Tittel.

Für Viehbesitzer!

1 Sendung

Rübenschnneider

(auch für Möhren z. geeignet) in verschiedenen Größen, auch solche für kleinere Wirtschaften, ist wieder eingetroffen u. empfiehlt zu billigsten Preisen

Richard Tamm.

Bitte an, I oder II geschlossen, freibleibend:

Seidentüll, roh

I. Ca. 300 qm in Stücken von ca. 150,90 u. 210,400 cm, 50 Loch, à qm 5,50 M.; 1 Bebe 5,50 mal 24,5 m, 50 Loch, à qm 8.— M.

II. Ca. 150 qm in Stücken von ca. 150,90 u. 210,400 cm, 38 Loch, à qm 5.— M.; 1 Bebe 8,40 mal 24,10 m, 38 Loch, à qm 7.— M.

Ferner rohe Gardinentülle in div. Qualitäten.

Hugo G. Sandner,
Falkenstein t. S.

Kunstseide,

einfach und gewirnt, kauft

Louis Stetzki, Plauen,
Carolastr. 13, Ruf 3969.

Schiffli-Ausbesserinnen

auser Haus sowie einige ältere

Stickmädchen

sucht

Paul Hagert.

Junger Lehrer sucht per sofort möbliertes Zimmer mit Kost.

Angebote unter K. V. an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Geld verleiht

reeller Selbstgeber an sichere Leute. Monatliche Rückzahlung.

J. Maus, Hamburg 5.

Morgen **Sonnabend** bleibt mein Geschäft

geschlossen.

Bernhard Löscher Nachfl.

Gänse.

Ein großer Transport prima Gänse, bis zu 8 Pfd. schwer, ist wieder eingetroffen und empfohlen selbige billigt

Gebrüder Möckel, Viehhandlung,
Kotzenkirchen, Fernruf 293.

Allen Verwandten und Bekannten zur traurigen Nachricht, daß Mittwoch abend 6 Uhr mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater, Bruder, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, der Hilfsweihensteller a. D.

Karl Gottlieb Christian Röhnert
Veteran von 1870/71

nach kurzer Krankheit unerwartet gestorben ist. Dies zeigen tiefbetrubt an

Emilie Röhnert u. Kinder.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Forststraße 12, aus statt.

Todes-Anzeige.

Allen lieben Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frl. Bertha Baumann

nach langen in Geduld ertragenen Leiden sanft entschlafen ist.

In tiefstem Schmerze

Familie **William Baumann** nebst Angehörigen.

Beerdigung erfolgt Sonnabend nachmittag 2 Uhr.

Nachruf.

In meinem getreuen

Richard Weihrauch

habe ich einen langjährigen lieben Arbeiter verloren, dem ich stets ein dankbares Andenken bewahren werde. Habe Dank! Ruhe in Frieden!

Curt Klemm.

Einige geübte

Gangfädlerinnen

wenn möglich mit Vorsaal, für bald oder 1. Januar 1920 zu mieten gesucht.

Angebote unter R. P. 25 an die Geschäftsstelle des Bl. erbeten.

Hermann Bodo.

Großer heller Saal

im Obergeschoß Hauptstraße 2, für Geschäfts-, Lager- oder Büro-Zwecke zu vermieten.

Hedwig verw. Foerster.

3 Zimmer-Wohnung,

wenn möglich mit Vorsaal, für bald oder 1. Januar 1920 zu mieten gesucht.

Angebote unter R. P. 25 an die Geschäftsstelle des Bl. erbeten.

Abzugeben 75 und 65 Pfad

Kunstseide,

spezial, dafür in Tausch gesucht

Hollengarne und Bobinen.
Adolf Ernst, Falkenstein t. S.